

REZENSIONEN

Hoenig, Bianca: Geteilte Berge. Eine Konfliktgeschichte der Naturnutzung in der Tatra.

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018, 239 S. (Umwelt und Gesellschaft 20), ISBN 978-3-525-35595-4.

Wem gehört die Tatra? So lautet die Leitfrage dieses spannenden, originellen und ertragreichen Buchs (einer leicht überarbeiteten Basler Dissertation). Der Titel verweist auf die Doppelbedeutung von „teilen“ als sowohl Trennung wie Gemeinsamkeit stiftender Akt. Dies bezieht sich hier vor allem auf die Tatsache, dass das „kleine Hochgebirge“ der Tatra heute zu Polen und zur Slowakei gehört und für beide eine je eigene nationale Bedeutung aufweist, aber als gemeinsamer Naturraum auch transnationale Beziehungen hervorbringt. Bianca Hoenig konzentriert sich auf Nutzungskonflikte in diesem Gebiet vom späten 19. Jahrhundert bis in die postsozialistische Zeit. Die Konflikte begreift sie als Auseinandersetzung um Eigentumsansprüche. „Eigentum“ wird dabei in einem weiten Sinn und in vier Dimensionen verstanden: Eigentum an Grund und Boden, Nießbrauchrechte etwa an Weiden und Wäldern, Zugehörigkeit zu einem staatlichen Territorium und symbolisches Eigentum einer ethnischen oder sozialen Gruppe oder einer universal verstandenen Menschheit. Die vier Dimensionen werden bei den untersuchten Konflikten jeweils gemeinsam und in ihrem Wechselspiel betrachtet. (Vgl. S. 24)

Das Buch will also keine umfassende Geschichte der Tatra der letzten 150 Jahre sein. Bianca Hoenig greift vielmehr wichtige Episoden heraus, hauptsächlich orientiert am Kriterium Konflikt. Das verleiht der Untersuchung eine überdurchschnittliche analytische Tiefenschärfe. Vor Ort geht es um Konflikte zwischen den Hauptnutzungsarten Weide- und Forstwirtschaft, Tourismus und Naturschutz, deren wandelbare Ansprüche immer wieder ausgehandelt werden mussten. Die Autorin bettet die Lokalkonflikte in die großräumige Geschichte der Bedeutungsattribution ein: „Welche Rolle spielte es dabei, dass es sich bei der Tatra in den Augen vieler Menschen um eine keineswegs gewöhnliche Landschaft handelte? Wie wirkte sich also vor Ort, in dem Gebirge selbst, die ihm zugesprochene große Bedeutung aus? Und wie beeinflussten umgekehrt die Aushandlungsprozesse um die Nutzung der Hochgebirgsnatur ihren Platz in der Imagination von PolInnen und SlowakInnen?“ (S. 12).

Den Auftakt machen die „Entdeckung“ der Tatra seitens der polnischen und slowakischen Nationalbewegung und die ungleiche infrastrukturelle Erschließung der peripheren Region für den Fremdenverkehr. Parallel zum allgemeinen Bedeutungsgewinn der Natur und der Berge in der europäischen Geschichte erhielt die Tatra wesentlich mehr Aufmerksamkeit als früher. Im nördlichen Teil wurde zum Beispiel ein Warschauer Arzt zu einem wichtigen Popularisator. Er verbrachte seit 1873 jeden Sommer in einem Ort am Fuß des Gebirges und betätigte sich als Naturforscher,

Tourismuspionier und Wohltäter der Lokalbevölkerung. Seine Gruppenausflüge ließ er jeweils am größten, ausgesprochen malerischen Tatrasee enden, am so genannten „Meerauge“ (pol. Morskie Oko). Um diese abgelegene Landschaft entbrannte im ausgehenden 19. Jahrhundert ein spektakulärer Streit zwischen einem polnischen Grafen und Naturschützer und einem deutschen Prinzen, der seine Domäne exklusiv für seine Jagdleidenschaft nutzen wollte. Vor Ort brach darauf ein Kleinkrieg aus, der erst durch ein im fernen Graz tagendes internationales Schiedsgericht entschieden werden konnte (Kapitel 1).

In der Zwischenkriegszeit war die überregionale Reputation der Tatra bereits so konsolidiert, dass sie die Verwirklichung alter Ansprüche und die Entstehung weiterer Forderungen zuließ. Als Antwort auf Grenzkonflikte zwischen dem 1918 wieder entstandenen Polen und der neu gegründeten Tschechoslowakei entwickelten NaturschützerInnen die Idee eines grenzüberschreitenden, das ganze Gebirge umfassenden Parks zur Friedenssicherung. Das Konzept erwies sich als internationaler Erfolg und wurde in Naturschutzkreisen diesseits und jenseits des Atlantiks diskutiert. Doch in der Region scheiterte der Park schließlich an der Konkurrenz und Unvereinbarkeit der verschiedenen Nutzungsvorstellungen sowie an der Art und Weise der Ausarbeitung, die unter Ausschluss der Lokalbevölkerung erfolgte (Kapitel 2). Auch ohne diese binationale Komponente schürte die Naturschutzidee in der Zwischenkriegszeit auf beiden Seiten der Grenze Streit um die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Es ging dabei um den Aufkauf von Grund und Boden durch staatliche Stellen, um Fragen der Identität der kulturell komplexen Regionalbevölkerung und um Infrastrukturbauten. Sehr umstritten waren in den 1930er Jahren zwei große Seilbahnen im tschechoslowakischen und im polnischen Teil (Kapitel 3).

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen führten in der Tatra-Region zu einem tiefen Einschnitt, vor allem durch die Vernichtung und Vertreibung zahlloser Menschen (JüdInnen, Zipser Deutschen und anderen) und durch die veränderten Eigentumsverhältnisse. Während Nationalparks weltweit immer wieder zur Verdrängung von Einheimischen führten, war es hier umgekehrt die Verwaisung der Gebiete infolge von Gewaltakten, welche die Parks leichter realisierbar machte. Gegründet wurden sie in den beiden Staaten 1949 und 1954. Polen und die Tschechoslowakei waren unterdessen zu zentral gelenkten „Bruderstaaten“ im sich formierenden Ostblock geworden (Kapitel 4). Eine überraschende Form der Mobilisierung durch die Tatra ereignete sich im Prager Frühling 1968. Kurz nachdem der Reformpolitiker Alexander Dubček Erster Sekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei wurde, war plötzlich die politische Forderung nach einer ultramodernen Schnellbahn in die Tatra in aller Munde. Der Fall mutet zunächst abwegig an, doch der Autorin gelingt es, den Kontext genau zu rekonstruieren und die Blitzkarriere des Protests für die Bahn plausibel zu machen. Damit wirft sie ein faszinierendes Schlaglicht auf das symbolische Potenzial des Gebirges. Die Parole kam aus der Bevölkerung und sprach zuerst praktische Probleme an, bevor sie auch zu einem Ausdruck für die slowakische Selbstbestimmung wurde (Kapitel 5).

Die folgende Konfliktgeschichte stellt die Schafweide respektive das Eigentum von Lokalbevölkerung und Staat in den Mittelpunkt. In Polen wurden die Weide-

rechte im Gebirge in der Nachkriegszeit zurückgedrängt. Mit der Aufhebung des Privateigentums auf dem Parkgebiet zugunsten des Staates entfielen sie 1960 zur Gänze. Die NaturschützerInnen waren ob dieses Schrittes begeistert, die BergbewohnerInnen dagegen entrüstet. Bis in die Gegenwart ist der Protest gegen die Verstaatlichung nicht verstummt. Schon während des Sozialismus gab es Widerstand in Form von Eingaben an die Verwaltung und praktischer Nicht-Beachtung des Weideverbots. Mit der Einführung von Demokratie und Marktwirtschaft bildeten sich 1989 Interessengruppen, die um die Eigentumsrückgabe streiten, bisher ohne viel Erfolg. Anders verlief die postsozialistische Entwicklung im (tschecho)slowakischen Teil der Tatra. Hier kam es zu einer umfangreichen Reprivatisierung. Bis 2005 musste der Nationalpark fast die Hälfte seiner Fläche an die ehemaligen EigentümerInnen zurückgeben (Kapitel 6).

Insgesamt verweist dieser historische Prozess auf die Vermehrung von Ansprüchen an die Natur in der Moderne. Durch die Auseinandersetzungen fassbar gemacht, kommen Teilungslinien zum Vorschein, welche die Gruppen mit ihren angestammten Rechten und/oder neuen Nutzungsideen trennen und in der Konfliktgemeinschaft verbinden. Anhand der untersuchten Eigentumsdimensionen ergibt sich für die ausgewählten Zeitabschnitte ein relativ vollständiges Bild der Positionen und Positionsbezüge im regionalen wie überregionalen Kontext. Das Quellenkorpus hat Bianca Hoenig aus zahlreichen Archiven in Polen, Tschechien, der Slowakei und Österreich sowie aus vielen publizierten Schriften zusammengetragen. Mit ihrer sorgfältigen Einbettung in die internationale Forschung und ihrer eigenständigen Konzeptarbeit legt sie eine beeindruckende und inspirierende Forschungsleistung vor – eine Bereicherung der Umweltgeschichte, der Geschichte der Nationalparks und weiterer Themenbereiche. Wer sich für Bergregionen interessiert, wird zum Beispiel fragen, wo man in der Literatur eine ähnlich vielschichtige Darstellung der nationalen Symbolik und ihres historischen Wandels findet.